Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 14

Artikel: Nochmals die Schilfbretter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Italien, obschon dies letztere Land noch lange nicht in dem Maße Absatzebiet geworden ift, wie man vor Eröff-

nung der Gotthardbahn es erwartet hatte.

Die Erzeugnisse der schweizerischen Varquet-Industrie lassen sich auf 300,000 m2 im Werthe von Fr. 2,000,000 schähen, wovon $20^{\circ}/_{0}$ auf den Export fallen. Bei der Fabristation sinden gegen 1000 Arbeiter Beschäftigung.

Die Robholzpreise find sich in den letzten 2-3 Jahren, soweit es die Harthölzer betrifft, ziemlich gleich geblieben. Je nach Qualität, Lage oder Messungsart gelten:

Je nach Qualität, Lage oder Messungsart gesten:

Sichenes Schweizer-Stammholz Fr. 38—50 per m³

Buchenes Stammholz "20—30", "

Uhorn-Stammholz "30—40", "

Andere Holzarten, wie Apfel-, Birn-, Kirsch- und Kußbaum kommen weniger in Betracht. Dagegen wird von einer Anzahl Parquetfabriken fast ausschließlich geschnittene Waare eingekauft, seien es Bretter von einheimischen Händlern, oder aber ungarische oder elsäßische eichene Friese und Riemen. Das Ungarholz hat s. 3. vermöge seiner Billigkeit viel dazu beigetragen, die Preise des einheimischen Rohmaterials, und mehr noch diesenigen des fertigen Fabrikates, herunterzudrücken. Es hat sich jedoch bezüglich der Solidität vielerorts einen schlechten Namen erworben und zudem ist der Preisunterschied nicht mehr von so großer Bedeutung.

Unter ähnlichen ungünstigen Verhältnissen seibet auch der Châlet-Bau, besonders unter der Unsicherheit der Zollund Frachttagation seiner Erzeugnisse. Der Beifall, den die Schweizer-Châlet im Austande sinden, beweist, daß der Châlet-Bau seine Aufgabe, das Schweizer-Wohnlaus mit edlem Styl und gutem Geschmack den jezigen Ansorderungen an gesunde und komfortable Wohnungen anzupassen, richtig

aufgefaßt hat.

Die durchschnittliche Jahresproduktion von Möbeln in der Schweiz wird auf $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken gekhätzt. Zum größten Theile sind es gewöhnliche Brauchmöbel; Luxusmöbel werden leider immer noch viele vom Ausland bezogen. Mit dem sich steigernden Konsum — zu dem nasmentlich auch die Reubauten von Gasthöfen in den jüngsten Jahren viel beigetragen haben — hat auch die inländische Produktion zugenommen, wobei zu bemerken ist, daß sich dieselbe je länger je mehr auf größere Geschäfte konzentrirt, die dem Käufer vermöge ihrer Anlage und größeren Auswahl unbedingten Vortheil bieten.

Es gesangen bei der inländischen Fabrikation meistens Tannen-, Nußbaum-, Sichen-, Birn- und Kirschbaumholz zur Berwendung; auch Ahorn, Sichen und Pappeln, Fremdhölzer (bois des Nes) nur in unbedeutenden Quantitäten.

Die Arbeitsstöhne erreichten in den Jahren vor 1870 Fr. 2—4 per Arbeitstag von 11 Stunden, seit 1870 Fr. 3. 50 bis Fr. 6 für Möbelschreiner. Bildhauer, deren Zahl sehr gering ist, können je nach Leistung und Fähigkeit Fr. 6—12 verdienen. Diese Löhne stehen mit denjenigen deutscher Plätze auf gleicher Stuse, dagegen weit unter denjenigen von Frankreich — und namentlich von Paris — welche für den 10stündigen Arbeitstag Fr. 9—10 betragen. Die dort seit 1881 stattgehabte neue Lohnerhöhung ist auf den Export nicht ohne Nachwirkung geblieben und hat der schweizerischen Industrie einigermaßen gut gethan. Die sehr mangelhafte Produktion billiger Pariser-Wöbel mag wohl auch ein Grund der Abnahme des Konsums französsischer Wöbel von bekannten Firmen kosten in Paris sehr viel und können billiger in der Schweiz erstellt werden.

An Material fehlt es der Möbelfabrikation bei uns nicht. Das Ausland bezieht sogar ansehnliche Quantitäten Tannen= und Rußbaumholz aus der Schweiz. Bezugs= quellen für Hülfsstoffe und Quincaillerie aller Arten sind hauptsächlich Deutschland, Frankreich und Belgien. Biele bieser Produkte kann man in letzter Zeit auch in der Schweiz finden.

Nodmals die Schilfbretter.

(Mit 8 Abbildungen.)

Wir geben mit Hinweisung auf unsern bezüglichen Artikel in Nr. 11 d. Bl. in Nachfolgendem einige erläuternde Zeichnungen. Fig. I und II veranschaulichen Schilfbrettsstücke verschiedener Dicke und zeigen zugleich deren Quersschnitte.



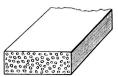


Fig. I.

Fig. II.

Die Figuren III und IV zeigen, wie die Schilfbretter als Ersahmittel für die bisher üblichen Schiebböben mit Schuttauffüllung verwendet werden, Fig. III mit Benutzung von T Balken, Fig. IV ohne solche.

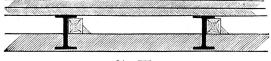


Fig. III.

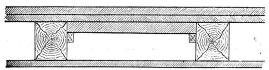
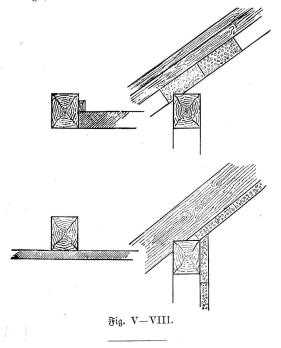


Fig. IV.

Die Fig. V und VIII veranschaulichen, wie die Schilfsbretter an Stelle des sogen. Wickels im Dachsache Answendung finden.



Die gürcherische Chonwaaren-Industrie im Jahre 1884. (Aus dem 1884er Jahresberichte des Borftandes der Raufmannischen Befellicaft Burich.)

Die Thonwaarenindustrie wiederholt seit 1880 Jahr um Jahr die Rlagen über das Darniederliegen der Baugewerbe, über jene Abspannung, welche vor etwa 5 Jahren auch bei uns auf die turbulente Bauluft und Bauwuth bes letten Dezenniums gefolgt ift. Um meiften hat barunter selbstverständlich die Ziegelfabrifion zu leiden. Während in den 70er Jahren bei lebhafter Nachfrage die Berkaufspreise der gewöhnlichen Backsteine im Kanton Zürich bis 80 Fr. per 1000 Stück für das große und bis auf 63 Fr. per 1000 Stud fur das fleine Format, und für Dachziegel bis auf 75 Fr. getrieben worden waren, fielen fie allmälig bei ftark verminderter Nachfrage wieder bis auf ben früher geltenden Normalpreis von 65 Fr. per 1000 Stück für das große Format, von 50 Fr. per 1000 Stück für bas kleine Format, und von 60 Franken per 1000 Stück für Dachziegel. Sie sind aber bei diesen sogenannten Rormalpreisen nicht stehen geblieben, sondern die wilde Konkurrenz hat es Dank der zügeklosen Ueberproduktion dazu gebracht, daß im Jahre 1884 Backfeine großes Format 29/14/6 nicht etwa blos um 60 Fr., sons dern sogar um 50 Fr., Backfeine kleines Format 25/12/6 um 40 Fr., und ordinare Dachziegel um 50 Fr. verschleudert worden find.

Es konnte nicht fehlen, daß diese Berluftpreise den Ruin der schwach situirten Fabrifanten herbeiführten; Anbere laboriren öfonomisch an der Auszehrung, wie es denn überhaupt mit dieser Branche übel bestellt ift.

Selbst das mit den beften Ginrichtungen versehene größte Ctabliffement diefer Art, die Mechanische Backfteinfabrik in Bürich, hat es in den letten Jahren nur mit Mühe zu einer Rendite von 3—4% gebracht.

Hand in Hand mit der Thonwaarenfabrifation geht bas Baugewerbe. Unfere Baumeifter machen einander bas Leben so sauer wie möglich. Wo irgend ein Bau in Ausficht fteht, unterbieten fie fich gegenseitig, felbft wenn ein effektiver Berluft gang augenscheinlich zu Tage tritt. Zu ihrer eigenen Beruhigung reben sie sich ein, sie seien zu bem Opfer gezwungen mit Rücksicht auf ihre Angestellten und Arbeiter, die fie in der schlimmen Beit gerne beschäftigen möchten.

Das Geschäft konzentrirte fich übrigens, wie gewohnt, auf die Sauptstadt Burich und ihre Umgebungen. In ber Stadt felbst wurden 11 Säufer gebaut, in Riesbach 3, in Enge und Hirstanden je 2, in Außersihl 2 Fabritgebäude und eine Methodiftenkapelle, mahrend fonft in guten Baujahren Sunderte von Neubanten ausgeführt wurden. Das ehemals fo ftille und unscheinbare Dörflein Derlifon verspricht zu einer Arbeiter = Stadt à la Aufersihl heran= zuwachsen, wozu die dortige Werkzeug- und Maschinenfabrit, die von Jahr ju Sahr vergrößert, den ftartfien Impuls gibt. Auch die weitläufigen Ctabliffements von Kafpar Honegger in Ruti find in sichtlicher Ausdehnung begriffen und es entstehen im zurcherischen Oberland, Walb, Hinweil, Betifon, Ufter, eine Menge fleiner Stickereis Gebäude und Wohnhauschen. Auch die Landwirthe, die fich in den letten zwei Jahren eines schönen Futterertrages gu erfreuen hatten, ließen fich nothgedrungen herbei, die bringlichften Reparaturen an ihren Scheunen vorzunehmen, gur Seltenheit fogar neue Scheunen zu erbauen.

Die Ziegelfabriten im Ranton Burich waren ursprunglich zumeift auf den Absatz in einem eng begrenzten Gebiete berechnet. Seitdem aber viele neue Etabliffements diefer Urt auf beschränktem Raume entstanden find, feben fich

dieselben auf Erweiterung ihres Absatgebietes angewiesen. Dant den Gifenbahnen, welche den geringwerthigen Brodukten der Ziegelei mit reduzirten Steintarifen Vorschub leisten, ift es erst möglich geworden, die Fabrikate auf Entfernungen zu transportiren, an die man früher nicht zu denken wagte. So gehen z. B. Falzziegel in die ent-ferntesten Thäler der Kantone Graubünden, Bern, Waadt und Neuenburg.

Die Ofenfabritation erflärt das Jahr 1884 als das schlechteste, das sie je erlebt hat, sowohl mit Bezug auf ben Mangel an Abfats als auf die ungenügenden Ber-

Seitdem Deutschland im Jahre 1879 seine Prohibitiv= zölle eingeführt hat, ift die Ausfuhr der altrenommirten Schweizeröfen unmöglich geworden. Aber auch ohne Boll vermag der solide und geschmackvolle Schweizerofen neben dem Meigner Fabrikat nicht mehr zu konkurriren. In der fleinen Stadt Meißen exiftiren nämlich zwei riefige Ctabliffements, die einander erbitterte Konfurrenz machen und von benen jedes viermal so viel Defen erzeugt, als die ganze Schweiz bedarf. Doch auch fie fonnen nicht mehr bestehen; benn die viel geringeren und wohlfeileren Lahrer = Defen haben ihnen bei dem befannten Bug der Zeit nach Wohlfeilheit ben Rang abgelaufen. Nun find fogar die letteren — man follte es fast nicht glauben — noch unterboten worden durch eine neue Fabrit im Elfaß, welche maffen-haft Ofenkacheln in der Art des Ziegelmaschinenbetriebes fabrigirt, roh glafirt und nur einmal gebrannt. Dieje mohlfeilen Defen haben in Burich bereits Nachahmer gefunden und es fann nicht ausbleiben, daß das solide Sandwert nach und nach durch den Maschinenbetrieb ganglich aus dem Felde geschlagen wird.

Meber die Gisenbahnfrachtverhältniffe, welche für diese Branche von großer Bichtigfeit find, fchreibt unfer Gemahrsmann: Die Arlbergbahn hat den Berfehr mit dem Borarlberg allerdings etwas erleichtert, doch eröffnet -die Natur bes schweren Artifels feine großen Soffnungen auf eine Ausdehnung unserer Berbindungen mit den öfterreichi= schen Hinterländern Im Grenzverkehr haben die Biege- leien im Rheinthal und sogar diejenigen in Zurich, Winterthur und Schaffhausen einige Lieferungen von Falzziegeln mit den Fabriken in Feldfirch, Dornbirn, Hohenems, Bregenz 2c. abgeschlossen. Die Vereinigten Schweizerbahnen bauten in Buchs ein großes Lagerhaus und auch ber Bau ber Stationsgebäude der Arlbergbahn brachte manchen Auftrag auf Backsteine und Ziegel nach der Schweiz.

Die Vorarlbergbahn begünftigt den Transport von Baumaterialien mittelft recht billiger Frachtsätze. Bei ganzen Bagenladungen betragen dieselben, abgesehen von den fürzesten Distanzen, 4,3 bis 5,2 Cts. per Tonne und Kilo-meter, den österreichischen Gulden zu Fr. 2. 08 reduzirt. Auf gleiche Distanzen beziehen die Nordostbahn und die Bereinigten Schweizerbahnen 6,5 bis 7,5 Cts. per Tonne und Kilometer. Uebrigens haben die letzteren beiden schweis zerischen Reformtarifbahnen, zu ihrem Lobe fei es gefagt, ihr Memorial vom 31. Dezember 1883 infofern gur Wahrheit gemacht, als sie am 15. Januar 1885 einen neuen birekten Steintarif zwischen der schweizerischen Nordostbahn (inklusive Effretikon-Hinweil und Bögbergbahn) und den Bereinigten Schweizerbahnen (inklusive Bald-Küti, Rappersweil-Pfäffikon, Rorschach-Heiben und Toggenburgerbahn) in's Leben treten ließen. In diesem direkten Tarif sind bie beidseitigen Expeditionsgebühren von je 5 Franken per Waggon auf den Unschlußstationen Winterthur und Wetikon fallen gelaffen worden.

Diese beiden Bahnen sind also zuerst in der Schweiz mit gutem Beispiel vorangegangen. Es ift fehr zu mun-





Der eidgenössische Schützenthaler, Bern 1885.

Entwurf von Duruffel und Bühler.





schen, daß die übrigen Reformtarisbahnen nachfolgen und ebenfalls ihre Expeditionsgebühren in Aarau, Rothfrenz, Luzern unterdrücken möchten.

Die Gotthardbahn konnte sich nicht entschließen, einen Ausnahmetarif für grobe Thonwaaren (Steine und Ziegel) zu erlassen, dagegen ist ihre letzte Wagenladungstlasse IIIb laut dem neuen Tarif vom 1. August 1884 gegenüber dem früheren vom 1. Juni 1882 erheblich niederiger und zwar auf die kleineren Distanzen sogar billiger als der Steintarif der übrigen Bahnen.

Es kalkuliren sich nämlich ihre Taxen inklusive der Expeditionsgebühren für obige Klasse IIIb auf 10 6,4 5,8 5,2 5 4,8 4,7 4,6 Cts.

10 6,4 5,8 5,2 5 4,8 4,7 4,6 Cts. bei 8 22 29 50 58 70 96 121 Kilomt. gegenüber den Taxen der Bereinigen Schweizerbahnen:

Steintarif
auf 10 8,1 6,5 6, 5,5 5 4,4 4,2 Cts.
bei 12 26 34 51 58 70 99 120 Kilomt.
und der Mordostbahn: Steintarif

10,1 7,6 6,4 5,4 5 4,7 4,2 4 Cts. 10 25 33 50 60 70 97 120 Sifourt.

Man fann also mit den Taxen der Gotthardbahn sich zufrieden geben und es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß die Expeditionsgebühren auf der Uebergangsstation Nothfreuz von 10 Fr. per Waggon, wovon die Hälfte der Nordostbahn, die andere Hälfte der Gotthardbahn zufällt, gänzlich aufgehoben werden.

Eine Ersparnis von 10 Franken erleichtert unserer ungemein wohlseilen Waarengattung die Konkurrenz mit den ohnehin durch niedrige Arbeitsköhne bevorzugten Ziegelsfabriken in der Lombardei und Piemont, welche sich bereitst in unserem eigenen Lande mit ihren unglaublich reduzirten Preisen sestgest haben. In den Thälern, des Kantons Tessin sind bekanntlich die meisten Landhäuser mit schweren rohen Steinplatten gedeckt. Es sollte nicht zu schweren rohen steinplatten gedeckt. Es sollte nicht zu schweren Dachmaterial, die Falzziegel daselbst in Ausnahme zu bringen, insosen die Gotthardbahn durch Verzicht auf die

Nebengebühren auf ber Station Rothfreng ben biesfeitigen Beftrebungen entgegenfommt.

Der eidg. Schützenthaler 1885.

(Ein Rapitel für Braveure aus der offiziellen Festzeitung.)

Der Anblick unseres schweizerischen Schützenthalers bes eidgen. Schützenseites in Bern erweckt eine Reihe von Bestrachtungen in uns, die wir nicht vorenthalten wollen.

Borerst der fünstliche Werth des Entwurfs und der Aussührung. Unbestritten wird der Entwurf der Herren Durufsel, Graveur, in Bern (Frontseite des Thalers) und Chr. Bühler (Revers) als ebel und geschmackvoll zu bezeichnen sein. Die Stellung, Haltung, Gestalt und ber ftolze Gesichtsausdruck der stehenden Helvetia, der Falten= wurf des Kleides, wie die Formen des bepanzerten Ober= leibes, des Nackens und der entblößten Arme sind untadels haft. Der Mund und der Ausdruck der Augen zeigen nicht weiblichen Stolz, sondern ruhige Hoheit, wie es dem Belbenweib geziemt. Die Rechte führt das aufgestützte Zweishänderschlachtschwert, an dessen Kreuz das eidgenössische Beichen befestigt ist. Das gleiche Zeichen schmückt ihre Brust und ein einfacher Lorbeer das wallende Haar. Die Linke der leicht zurückgelehnten Heldengestalt ruht auf dem hinter ihr vorschreitenden Baren. Die Vorderseite trägt die In-schrift: Dem Bund zum Schut, dem Feind zum Trut. Auf der Rückseite schließt ein Lorbeer- und Gichenkranz das Berner Wappen ein, über dem sich das strablende eidgenöfsische Krenz wie ein Stern befindet. Zwei Stutzer wieders holen das Zeichen des Krenzes hinter dem Wappen. Die Aufschrift lautet: Gidgenöffisches Schützenfest in Bern 1885. Wir begrüßen ganz besonders auch auf dieser Seite die Emanzipation des Künstlers von der Schnörkelsucht, der überflüffigen Einschaltung alter Embleme, wodurch der Totaleindruck ein unruhiger wird. Die ruhige, kraftbewußte Haltung der Helvetia bedingt durchaus diese Ginfachheit bes Revers.

Neber die Ausführung, welche Herrn Gravenr Du=